Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zl, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zl, — Monatlich: 1,20 zl.
Einzelfolge 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Folge 41 Lemberg, am 12. Gilbhart (Oktober) 1930 9. (23) Jahr

Der Aufmarsch der Parteien zu den Wahlen

Kein Wahlbündnis zwischen Nationaldemokraten und Sozialisten in Ostgalizien?

Der Termin, bis zu welchem die Wahllisten eingereicht werden müssen, rückt heran. Trotzdem ist von einer Wahlaktion in der Oeffentlichkeit kaum etwas zu merken. Der Wahlkampf spielt sich zunächst noch hinter verschlossenen Türen ab; es werden die letzten Blockierungen und Wahlbündnisse abgeschlossen. Die Wahltaktik der polnischen Parteien wird von der Einstellung für und gegen Pilsudski beherrscht. Im Kampfe gegen die Regierung Pilsudski haben sich Politiker zusammengefunden, die sonst schärfste Gegner waren und sind. Es ist noch nicht gar so lange her, als polnische Sozialisten in Krakau mit bewaffneter Hand gegen eine Regierung aufstanden, an deren Spitzen der Bauernführer Witos stand. Heute sitzen Witos und die Führer der Sozialisten zusammen im Gefängnis in Brzesc am Bug; die Anhänger der Witospartei „Piast" und die Sozialisten gehen gemeinsam Hand in Hand in den Wahlkampf! Die polnischen Oppositionsparteien, die unter dem Namen „Verband zur Verteidigung des Rechts" marschieren, wollten sogar ein Bündnis mit den polnischen Nationaldemokraten eingehen. Besonders auf dem Gebiete Ostgaliziens wollten die Polen unbedingt einen Zusammenschluß erreichen. Ein polnischer Politiker schätzte die Zahl der polnischen Stimmen auf rund 150 000; wenn diese Stimmen alle auf einen einzigen polnischen Wahlblock fallen könnten, wären den Polen in Ostgalizien 8—10 Abgeordnete sicher.

In Ostgalizien kam jedoch ein gemeinsamer polnischer Wahlblock nicht zustande. Die Pilsudskileute schieden von vornherein aus; es war ihnen unmöglich, sich mit denselben Parteien zu verbünden, die Pilsudski aufs äußerste bekämpfen. Blieb also noch die Idee eines geeinigten polnischen Oppositionsblockes; über ein Haar wäre er zustande gekommen. Die Verhandlungen zwischen dem „Verband zur Verteidigung des Rechts" und den Nationaldemokraten waren bereits soweit gediehen, daß die Kandidatenlisten aufgestellt werden konnten. Da fuhr aber der Oberste Parteirat der polnischen Sozialisten dazwischen. Zum trennenden Moment wurde hier die ukrainische Frage. In den ukrainischen Dörfern Ostgaliziens lagern zur Zeit militärische Strafexpeditionen als Gegenmaßnahmen gegen die Brandstiftungen und Ueberfälle der geheimen ukrainischen Organisationen. Die Nationaldemokraten bezeichnen all diese Maßnahmen als unzureichend; die polnischen Sozialisten Ostgaliziens stimmen zwar nicht in das Wutgeheul der Nationaldemokraten gegen die Ukrainer ein, stellten aber fest, daß es Pflicht der Behörden sei, das Eigentum der Bürger durch außerordentliche Maßnahmen zu schützen. Dagegen nahmen die Zentralorgane der polnischen Sozialisten in Warschau eine ganz andere Haltung ein. Das Zentralblatt der polnischen Sozialdemokraten, der Warschauer „Robotnik" (vor dem Kriege durch den jetzigen Marschall Josef Pilsudski begründet und herausgegeben. D. Red.) nahm scharf gegen die Maßnahmen der Behörden Stellung. Der Oberste Parteirat der polnischen Sozialdemokratie löste dann das Wahlbündnis zwischen Sozialisten und Nationaldemokraten auf; es wurde erklärt, die Sozialisten könnten nicht mit den Nationaldemokraten zusammengehen, da dieselben noch schärfere Repressalien gegen die Ukrainer forderten. Die Regierungspresse bezeichnet diesen Beschluß der Sozialisten als nationalen Verrat. Es wird daher in Ostgalizien drei polnische Listen geben; der Verband zur Verteidigung des Rechts, den die polnischen Sozialisten führen, dann die Liste der Regierungspartei und die der Nationaldemokraten. Auf diese drei Listen werden sich die rund 150 000 polnischen Stimmen Ostgaliziens verteilen. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß es in Ostgalizien doch noch zu einer Blockierung polnischer Listen kommt.

Während die Polen in Ostgalizien vorläufig in drei Lager gespalten sind, haben sich die Ukrainer geeinigt. Die stärkste ukrainische Partei „Undo" (Ukrainsko Narodna Demokratyczna Organisacja) hat Wahlbündnis mit den ukrainischen Radikalen und den ukrainischen Sozialisten abgeschlossen. Diese drei Parteien haben die überwältigende Mehrheit der ukrainischen Bevölkerung hinter sich; was noch an ukrainischen Splitterparteien (Ukrainische Arbeitspartei Linker Selrob) vorhanden ist, hat so wenig Anhang und Bedeutung, daß man von einem geeinigten ukrainischen Volke sprechen kann. Der ukrainische Wahlblock hat einen gemeinsamen Aufruf erlassen, welchen die Ukrainer Dr. Lewicki, Dr. Stachiw und Dr. Hankiewicz als Vorsitzende der drei Parteien unterzeichnet haben. Den Umstand, daß die ukrainischen Sozialisten mit der Undo und den Radikalen zusamemngehen, haben die polnischen Nationalisten zum Anlaß genommen, den Sozialisten ihres Volkes besonders schwere Vorwürfe zu machen. Die ukrainischen Sozialisten, so heißt es, können es mit ihrem sozialistischen Gewissen vereinen, mit den Nationalisten ihres Volkes zusamenzugehen, aber die polnischen Sozialisten schaden lieber der Sache ihres Volkes, um engstirniger Parteigesetze willen!

In den westlichen Wojewodschaften Polens war eine gemeinsame Wahlliste geplant, um die Wahl von deutschen Abgeordneten zu verhindern. Auch hier gelang es nicht, die streitenden polnischen Parteien unter einen Hut zu bringen. Es werden im Posenschen gleichfalls drei polnische Gruppen um die Stimmen der Wähler werben; Verband zur Verteidigung des Rechts (Sozialisten, Wyzwolenie, Piast, Bauernpartei, Nationale Arbeiter), Regierungspartei und Nationaldemokraten. Aehnlich ist der Aufmarsch in Mittelpolen; hier spielen die Juden eine besondere Rolle. Die Weißrussen haben sich dem ukrainischen Wahlblock angeschlossen; die slawischen Minderheiten Polens gehen demnach geeint zur Wahl.

Die Deutschen in Westpolen treten mit eigenen Listen zur Wahl und werden wohl auch ihren Bestand behaupten können. In Kongreßpolen sind die Deutschen in zwei Lager gespalten; die deutschen Sozialisten haben sich der polnischen Opposition angeschlossen, während die bürgerlichen Deutschen selbständig vorgehen wollen. In Oberschlesien gehen gleichfalls polnische und deutsche Sozialisten zusammen und die bürgerlichen Deutschen stellen eigene Listen auf. Die Haltung des Deutschtums in Galizien wird sich demnächst entscheiden.

Willi B—.

Was die Woche Neues brachte

Ein neues Pilsudski-Interview. — Das größte Luftschiff der Welt zerstört. — Die rumänische Regierung zurückgetreten.

Lemberg, den 6. Oktober.

In seinem Interview, das in der Sonntagspresse erschien, befaßt sich Marschall Pilsudski in der Hauptsache mit dem Haushaltsplan. Die Zusammenstellung nennt der Marschall „Betrügerei", und erklärt, er sei leider sehr oft gezwungen, scharfe Ausdrücke zu gebrauchen, denn nur solche blieben in Polen im Gedächtnis haften, während mehr diplomatischere Worte lediglich eine Gedankenverwirrung herbeiführten. Den Ausdruck „Betrügerei" wende er, Pilsudski, nur an Stelle solcher Ausdrücke wie Ungenauigkeit an, um auf die ganz besondere Arbeitsweise des polnischen Sejms hinzuweisen, die zu den niedrigsten und niederträchtigsten Beschäftigungen in Polen gehöre. Ferner erklärte der Marschall, er sei ein grundsätzlicher Gegner jeder parlamentarischen Parteiregierung, deren größtes Interesse darin bestehe, daß sich die „Parteiaborte" vergrößern. Er habe daher entschieden, daß es keinen ständigen Sejm in Polen geben dürfe. Die Sejmsession müsse verkürzt werden und nur der Arbeit am Haushaltsplan dienen. Im Anschluß daran sagte der Marschall, er schätze lediglich den Sejm als Institution, aber nicht die Abgeordneten. Daraufhin sprach Pilsudski von der Arbeit der Regierung, die schwerer sei als die des Sejms. Oft sehe es im Verhältnis der Regierung zum Sejm so aus, als ob es sich dabei um ein Gespräch mit einer Gans oder einem Ferkel handele.

* * *

Das englische Luftschiff R. 101, das größte Luftschiff der Welt, das am Sonnabend abend zur Fahrt nach Indien aufgestiegen war, ist in der Nähe von Allonne bei Beauvais, etwa 150 Kilometer von Paris entfernt, am Sonntag morgen gegen 2 Uhr verunglückt.

Das Schiff flog in der Dunkelheit gegen einen Hügel und explodierte. Von 54 Personen, die sich an Bord des Luftschiffes befanden, kamen 47 in den Flammen um. 5 Personen der Besatzung wurden schwer verletzt in das nächste Krankenhaus eingeliefert. Nur 2 Mechaniker blieben wie durch ein Wunder unverletzt. Unter den Toten befinden sich der englische Luftfahrtminister Thomson, der Leiter des englischen zivilen Flugwesens Sefton-Brancker und der Kommandant des Luftschiffes. Von den Passagieren des Luftschiffes wurde keiner gerettet.

* * *

Der rumänische Ministerpräsident Maniu ist zurückgetreten. Der König hat das Rücktrittsgesuch angenommen. Nachfolger Manius dürfte Titulescu, der bisherige rumänische Gesandte in London, werden.

Strafexpeditionen gegen die Ukrainer in Ostgalizien

Der Kommandant der Ukrainischen Militärorganisation Julian Holowinski erschossen; Explosion in der Redaktion des „Silskiej Hospodar" in Lemberg.

Gegen die zahlreichen Terrorakte und Brandstiftungen der Ukrainischen Militärorganisation in Ostgalizien haben die Behörden umfassende Gegenmaßnahmen getroffen. In die besonders unruhigen Gegenden wurde Polizei und Militär entsandt, wobei zahlreiche Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vorgenommen wurden. In Zalesciki wurde ein Gymnasiast der 7. Klasse von der Polizei erschossen. Der Schüler war unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet worden. Er soll sich auf den Polizisten geworfen und versucht haben, ihm die Waffe zu entreißen. Als später der junge Mann von zwei Polizisten ins Gefängnis transportiert wurde, soll er versucht haben, zu entfliehen und während der Flucht erschossen worden sein.

Die Brandstiftungen in Ostgalizien hören, polnischen Pressemeldungen zufolge, nicht auf. Der materielle Schaden soll außerordentlich groß sein. Aus Rabczyczy wird gemeldet, daß dort 24 Getreidelager der polnischen Militärsiedlung niedergebrannten.

Im Zusammenhang mit den neuen Sabotageakten der Ukrainer fand beim Wojewoden von Tarnopol eine Konferenz statt, auf der auch Vertreter der ukrainischen Bevölkerung teilnahmen. Die Konferenz dauerte zwei Stunden. Der Tarnopoler Wojewode erklärte den Vertretern der ukrainischen Bevölkerung, daß die polnische Regierung für die moralisch Schuldigen an den Sabotageaktionen die ukrainische Intelligenz halte, die sich in den kritischen Augenblicken nicht nur zurückgehalten, sondern die Terroristen noch angefeuert haben soll. Den Ukrainern wurde erklärt, daß, falls die Sabotageakte nicht aufhören, die Regierung noch zu weitaus schärferen Maßnahmen greifen werde und entschlossen sei, die ukrainische Sabotagebewegung vollkommen zu ersticken.

Aus einigen Bezirken wird gemeldet, daß Ulanenregimenter, die in ukrainische Dörfer gelegt worden sind, von ukrainischen Bauern öfter aus dem Hinterhalt beschossen wurden. So wurden in Stawczany Schüsse auf die vorüberziehenden Ulanen abgegeben. Der Führer der Ulanenschwadron gab sofort den Befehl, das Dorf zu durchsuchen. Es wurden viele Karabiner und Munition gefunden. Eine Anzahl von Leuten sind dabei verhaftet worden.

Der Erzbischof der griechisch-katholischen Kirche Szeptycki ist im Zusammenhang mit der Strafexpedition nach Warschau gekommen, wo er vom Innenminister Skladkowski empfangen wurde. Hierbei erklärte der Minister, daß die griechischkatholische Geistlichkeit nicht zur Beruhigung der Gemüter beitrage und sich nicht so verhalte, wie es sollte. Es handele sich nicht um eine grundsätzliche Lösung der Nationalitätfragen, sondern um Bestrafung derjenigen, die in Ostgalizien Unruhe hervorrufen. Auf die Klage des Metropoliten über Mißbräuche der Behörden, die

Durch Oesterreich und Deutschland

Von J. Vellhorn.

Der D-Zug rollt durch die kühle Juninacht. Die Reisenden, müde gerumpelt, schmerzhaft gequetscht in den Wagenecken und auf den harten Bänken der 3. Klasse rücken sich immer öfter seufzend zurecht, ziehen die Mäntel fester über die Schultern, hie und da späht einer verschlafen in das Dunkel der Gegend — will's nicht endlich Morgen werden? Dämmert's nicht schon ganz, ganz leise? Dann müßte der Zug nahe der österreichischen Grenze sein. — Wieder beginnt mein Herz so heftig zu hämmern wie so oft in den letzten Wochen, wenn mir mitten im Arbeitstrubel ein blutaufwirbelnder Gedankenblitz kam: In so und so viel Tagen wirst du in Wien sein, in Salzburg — vielleicht in der Wachau, in Graz, am Semmering, — in Deutschland? Meine Urlaubszeit lag noch dämmerig unbestimmt vor mir, nur für die allernächsten Tage war der Plan festgesetzt, fast jede Stunde scharf eingeteilt... 3,30 Uhr in ¾ Stunden würden wir in Breclaw (Lundenberg) sein; in guten 3 Stunden in Wien! — Jedes Schlummergefühl, jede Ermüdung, alles Unbehagen war fort. Wie ich als Kind erwartungsvoll, durch nichts zu stören, in Vorahnung zitternd auf den eisernen Vorhang unserer kleinen städtischen Bühne geduldig, viertelstundenlang gestarrt hatte, bis er sich heben werde, so guckte ich jetzt still und mit einer Glückseligkeit, die anscheinend die größte Verwunderung der noch und nach erwachenden Mitreisenden erregte, in die Landschaft hinaus. Und wie sich einst der eiserne Vorhang langsam hinaufzog und meinem Kinderblicke verzückt an den Märchenbildern des zweiten hingen an den Musen und Engelköpfen, Sirenen in blühenden Bäumen an den Schifflein und Nixen im Wasser und noch allerhand Wunderbarem, so jubelte jetzt meine ganze Seele, wie sich im aufsteigenden Tag ein heiteres Bild nach dem anderen entwickelte, schneeweiße Straßen, blühende Akazienbäume, reinliche Dörfer mit roten Ziegeldächern, spitze Kirchentürme, die während der nächtlichen Fahrt westlich gewordene Umgebung. Und dann als ginge der 2. Vorhang in die Höhe und es beginne das wundersame Schauspiel — Türengeklapper, im Nachbarabteil die scharfe, aber stark österreichisch getönte Stimme des Zollbeamten „Koffer aufmachen", deutsche Antworten der Reisenden — die bis hierher nur polnisch gesprochen hatten, ein paar Minuten später bei uns „Koffer aufmachen!" Ich hatte den größten, des Zollbeamten Augen richteten sich sofort darauf. Mich aber stach der Uebermut. Als Kind war es mir streng verwehrt gewesen, in der Mundart zu sprechen. Als ich fast 40 Jahre alt, Wien verließ, spürte man in meiner Sprache weniger den österreichischen Einschlag, als ein Ueberbleibsel der rheinischen Art meiner mainzerischen Mutter — aus geheimem Trotz, geheimer Sehnsucht, habe ich mir in Polen mehr und mehr ein leichtes Wienerisch angewöhnt — jetzt quetschte ich mein ganzes heimatliches Sprachgefühl zusammen: „Aber genzans, muaß denn dös sein" darf i den Koffer net ohn lassen? Er is ja so schwer". Der Beamte schaut mich erstaunt an, — dann befriedigte ihn mein strahlendes Gesicht „Habens an österreichischen Paß?" — fragte er. — „Natirli" — Lassen's zoa winkte

die Bevölkerung dem Kommunismus zutreiben, erwiderte der Minister, daß die Ordnung in Ostgalizien auf entschiedene Weise von den Sicherheitsbehörden wieder hergestellt werden würde. Dabei könnten gringfügige Einzelheiten nicht in Betracht gezogen werden, die als Mißbräuche erscheinen können.

Auch mit Minister Oberst Beck hatte Metropolit Szeptycki eine Konferenz, über die aber nichts Näheres verlautet. Eine Audienz bei Marschall Pilsudski hat der Metropolit nicht erhalten. Die polnische Regierungspresse betont, Metropolit Szeptycki habe keinen Anlaß zur Klage. Die ukrainische Geistlichkeit sympathisiere mit den Brandstiftern. Es wird weiter darauf hingewiesen, daß der Anführer des Postüberfalls bei Bobrka, Piskockyj, der Sohn eines ukrainischen Pfarrers ist. Auch unter den verhafteten Brandstiftern, berichtet die polnische Presse weiter, sind viele ukrainische Pfarrerssöhne. In Lubien Wielki bei Lemberg und einigen anderen Ortschaften wurden die ukrainischen Pfarrer selbst verhaftet, weil bei ihnen Sprengstoffe und staatsfeindliche Literatur gefunden wurde. Der Prälat Kunicki aus Lemberg, welcher der nächsten Umgebung des Metropoliten Szeptycki angehört, wurde wegen staatsfeindlicher Umtriebe verhaftet. Die polnische Regierungspresse gibt ihrem Erstaunen Ausdruck, daß Metropolit Szeptycki nicht schon längst in einem Hirtenbrief die ukrainische Geistlichkeit aufgefordert habe, von den Kanzeln herab die Tätigkeit der Ukrainischen Militärorganisation zu bekämpfen. Innenminister General Skladkowski erklärte, die außerordentlichen Maßnahmen in Ostgalizien würden zur rechten Zeit eingestellt werden, keinen Tag zu früh und keinen zu spät.

Die ukrainischen Gymnasien in Tarnopol und Rohatyn wurden geschlossen. Die Schüler der 1.—3. Klasse können in den örtlichen polnischen Gymnasien, soweit freie Plätze sind, aufgenommen werden. Die Schüler der oberen Klassen können um Aufnahme in polnische Gymnasien ansuchen, jedoch nicht in Rohatyn oder Tarnopol. Der Unterrichtsminister Dr. Czerwinski sagte über die Schließung der Schulen folgendes:

„Ich gehe von dem Standpunkte aus, daß eine der elementarsten Pflichten einer jeden Schule in Polen die Erziehung ihrer Schüler zum treuen Dienst für den Staat und zum verträglichen Zusammenleben aller seiner Bürger ist. Es ist klar, daß eine Schule, die diese Pflicht nicht erfüllt, von keinem Staat und auch von keiner Regierung geduldet werden kann. Leider gehen mir seit einiger Zeit Meldungen zu, daß in einer Reihe von Schulen mit ukrainischer Unterrichtssprache in Ostgalizien ein Teil der Schüler einen illoyalen Standpunkt gegenüber dem Staate einnimmt. Besonders nachteilige Ergebnisse der erzieherischen Arbeit nach dieser Richtung hin zeitigten besonders das staatliche Gymnasium mit ukrainischer Unterrichtssprache in Tarnopol, sowie das ukrainische Privatgymnasium in Rohatyn. Die Zöglinge dieser Anstalten gingen so weit, daß sie an der sogenannten Saboltageaktion, die auf dem Gebiet einiger Kreise Ostgaliziens getrieben wird und sich sowohl gegen den Staat als auch gegen die dortige polnische Bevölkerung richtet, teilgenommen haben. In diesen beiden Lehranstalten haben es der böse Wille oder die Unfähigkeit des Lehrkörpers zu einer derart unerträglichen Atmosphäre gebracht, daß nicht einmal die Verhaftung der Schüler und die Relegierung der am meisten Kundigen aus der Schule es nicht verhindern konnte, daß die übrige Jugend in der vergifteten Atmosphäre erzogen wurde.

Weit entfernt, Bestrebungen und Arbeiten zu unterdrücken, die die Pflege der heimischen ukrainischen Kultur zum Ziele haben, bin ich entschlossen, allen Bestrebungen ein Ziel zu setzen, die unter dem Deckmantel kultureller Arbeit dem Kampf mit dem Staat oder einem Teil seiner Bevölkerung huldigen. Ich war daher gezwungen, die beiden erwähnten Anstalten zu schließen."

Die Terrorakte in Ostgalizien dauern noch an, wenn auch eine gewisse Abschwächung zu verzeichnen ist. Auf dem Abschnitt Lemberg-Stryj wurde die Telephonleitung durchschnitten. Als Täter wurde ein gewisser Grigori Oprysk aus Kuhojow bei Lemberg verhaftet. Im Bezirk Horodenka wurden mehrere Getreideschober angezündet.

In Lemberg wurde der Kommandant der ukrainischen Militärorganisation, Juljan Holowinski, verhaftet; die Verhaftung erfolgte als Holowinski das Hotel „Hostynnyca" in der Kosciuszkostraße verließ. Einige Tage nach der Verhaftung wurde er nach Bobrka gebracht, um mit Zeugen des Postüberfalles konfrontiert zu werden. Gegen Abend wurde er zur Bahnstation Bobrka-Chlebowice zurücktransportiert; Holowinski schlug plötzlich einen Polizeibeamten mit der Faust nieder und wandte sich zur Flucht. Der zweite Beamte gab mehrere Schüsse auf Holowinski ab. Eine Kugel traf ihn durch den Kopf; Holowinski war auf der Stelle tot. Der Erschossene war 36 Jahre alt und hat schon in jungen Jahren an der ukrainischen Bewegung teilgenommen. Im Jahre 1918/19 war er Hauptmann in der westukrainischen Armee. Später betätigte er sich in ukrainischen Geheimorganisationen; der Anschlag auf den Staatspräsidenten und die Ermordung des Schulkurators Sobinski in Lemberg sollen sein Werk gewesen sein. Die ukrainische Presse hat dem Erschossenen, der in Bobrka beerdigt wurde, lange Nachrufe gewidmet.

In Lemberg sind einige Explosionen zu verzeichnen. In einem ukrainischen Kloster auf der Lyczakowstraße explodierte ein

---

er freundlich und verließ das Abteil. Bei der Tür drehte er sich doch, vom Amtsgewissen gestochen, nochmals um. „Habens auch wirklich nix zu verzollen?. — „Meiner Gsälchts und Knödln, nein!" Der Gassenjungenausdruck (die ins kulinarische umgewandelte Bedeutung: „Bei meiner Seele und meinem Glauben" rutschen mir wider Willen und meinem eigenen Entsetzen aus dem lachenden Munde. — Närrische Freude war also der Auftakt dieses Urlaubs. Gänzliches gelöst sein nicht nur von den sonst so schwer genommenen Pflichten, sondern von allen Fesseln des Gebräuchlichen seit Jahrzehnten Gewohnten.

Ich dachte an das Buch „Ferien vom Ich" von Paul Keller. — Ich aber wollte „Ferien im Ich" machen, einmal wieder ganz der Mensch sein, der ich von Natur aus war — überall Freude suchend, Freude sehend, Freude nehmend und — womöglich Freude geben. Da zerrollten 2 Wiener Tage als ein Winziges in meinen jauchzend zulangenden Fingern. Wiedersehen mit einem Dutzend alter und junger Freunde, Besuche, Stefansdom, Volksgarten, Belwedere, Naschmarkt, Kirschenessen, Adlerfahrt, Elektrische, Bummel, Auslagenwunder, Türkenschanzpark — so harmloser Vergnügungen mehr.

Am 4. Juni mittags ein Brief, der unbestimmend auf meine Ferien einwirkt. Am 12. habe ich das sonnige Oesterreich verlassen; württenbergische Freunde laden mich dorthin. An die Mur komme ich also nicht, die geträumte Wachaufahrt mit Täglichen Unterbrechungen an all den lieblichen Stationen: Durnstein, Eggstein, Schwalbenbach usw. das kommt für heuer nicht mehr in Betracht. Semmering und Schneeberg, gibts nicht, daß man doch alles Schöne zugleich haben könnte! Die zerronnenen Pläne treiben mir das Wasser in die Augen! Ist doch der Mensch manchmal ein Dummkopf! Statt auf Deutschland wie toll zu freuen, zucken meine Mundwinkel, den Oesterreichtraum zu beweinen! — Den ganzen Nachmittag ist mir nicht so recht froh zumute und obwohl ich meinen Freundinnen lachend erzähle: Also mit dem Ammergauausflug ist's nichts. Vielleicht in 3—4 Jahren einmal. Auf Wiedersehen. — Ich war noch innerlich nicht ganz zurecht gerückt, als es Zeit wurde in die Gumpendorfer Kirche zu gehen, wo ich von meiner neuen Heimat, den Anstaltsnöten, den Merkwürdigkeiten des Landes, von Spinnstuben und einsamen Häfen, Sprachrassen usw. erzählen sollte. So war ich befangen, wurde es noch mehr als ich im Innern der großen, schönen Kirche stand, ein feierliches Orgelspiel ertönte und so viele bekannte, seit Jahren nicht gesehene Gesichter aus den Kirchenbänken mir gespannt entgegenschauten. Aber ich fühlte, daß Herzlichkeit mich trug und wenn offene Herzen des Samens harren ist es nicht allzuschwer, ihn auszustreuen. Viel Händeschütteln, freundliche Gaben in den nächsten Wochen Briefe, die mich auf der Weiterreise und nach der Rückkehr in Stanislau erreichten, bewiesen mir, daß Liebesfunken von Herz zu Herz gesprungen waren. Der Spielabend den ich mit den innigsten Freunden verbrachte, gewährte mir noch ein herzliches Schauspiel Festbeleuchtungen am Ring, ein prächtiges Farbenspiel auf Denkmalen, Museen, Parlament usw.

(Fortsetzung folgt.)

Sprenggeschoß; die Beschädigungen sind nicht bedeutend. Am 2. Oktober 1930 explodierte eine Bombe in den Räumen des Centrosojusz, wo auch die Redaktion des „Silskiej Hospodar" untergebracht ist. Die Explosion wurde in mehreren Straßen verspürt, im Gebäude des Centrosojusz flogen die Scheiben heraus, zum Teil mit den Fensterrahmen. Mehrere Personen wurden durch Glassplitter verletzt. Einige Räume des Gebäudes wurden völlig demoliert. Die polizeilichen Erhebungen sind im Gange.

Die ukrainischen Parteien haben eine gemeinsame Erklärung veröffentlicht, in welcher zu den Terrorakten Stellung genommen wird. In diesem Aufruf erklären die Ukrainer, daß die Terrorakte und Brandstiftungen von Geheimorganisationen und Einzelpersonen verübt werden, auf welche die ukrainische Oeffentlichkeit keinen Einfluß hat. Vom Standpunkt der nationalen ukrainischen Interessen werden diese Terrorakte als zwecklos bezeichnet. Das ukrainische Volk wird aufgefordert, seelisches Gleichgewicht zu bewahren.

Aus Stadt und Land

Aufruf an alle Volksgenossen zur Erlegung der Beisteuer für die Gedenkfeier 1931

Im nächsten Jahre werden 150 Jahre seit der Zeit verflossen sein, da der damalige Kaiser Josef II. von Oesterreich im Jahre 1871 das Ansiedlungspatent erließ. Die 150. Wiederkehr dieses Jahrestages soll von uns in schlichter Weise gefeiert werden.

Im Volksblatt vom 20. Juli 1930 erschien an leitender Stelle ein Aufruf für die Erlegung einer allgemeinen Volkssteuer für die im Jahre 1931 geplante Gedenkfeier des 150. Jubiläums der Einwanderung unserer Ahnen in unsere jetzige Heimat. Wie aus diesem Aufruf zu ersehen war, soll jeder Deutsche 50 Groschen spenden. Ueberzahlungen werden vom Festausschuß dankend entgegengenommen.

Wir bitten wohlhabende Volksgenossen Ueberzahlungen zu leisten, um die Aermsten unter uns zu entlasten. Weiter bitten wir die Spenden so bald als möglich, am besten sofort, mit dem Erlagschein einzuzahlen.

Wir wollen uns im nächsten Jahre zu einer würdigen Gedenkfeier des 150. Jahrestages des Beginnens der Einwanderung unserer Ahnen versammeln. Die Vorbereitung einer Feier, die Herausgabe einer Festzeitschrift, erfordert beträchtliche Geldmittel. Wenn diese nicht vorher da sind, kann das Fest überhaupt nicht vorbereitet werden. Im Oktober dieses Jahres soll entschieden werden, ob das Fest überhaupt stattfinden kann oder nicht. Bis dahin müssen also die Spenden eingelaufen sein. Wir bitten daher alle Volksgenossen, die Spenden möglichst rasch einzuzahlen. Wir machen noch aufmerksam, daß die Erlagscheine, mit denen eine Spende eingezahlt wird, den Ausdruck 1931 tragen müssen. Die Erlagscheine, die der heutigen Folge beiliegen, tragen diesen Ausdruck. Wer eine Spende einzahlt, möge sich immer erst vergewissern, ob der Erlagschein auch den Ausdruck 1931 trägt. Wird ein Erlagschein ohne diesem Ausdruck zur Zahlung einer Spende verwendet, so wird das Geld in der Genossenschaftsbank in Lemberg anderweitig verbucht, weil man doch dann nicht wissen konnte, daß der Einzahler eine Spende überweisen wollte. Wir bitten daher nochmals auch auf diese Aeußerlichkeiten zu achten, um Irrtümer und Aergernisse zu vermeiden. Jeder Deutsche betrachte es als eine Ehrenpflicht gegen seine Ahnen, die Spenden so schnell wie möglich einzuzahlen.

Der Ausschuß für die Vorbereitungen der Gedenkfeier 1931.

Wählerlisten einsehen!

Die Neuwahlen zum Sejm finden am Sonntag, den 16. November, zum Senat am Sonntag, den 23. November 1930, statt.

Die Wählerlisten liegen vom 27. September bis zum 10. Oktober öffentlich aus. Jeder Wähler muß sich überzeugen, daß er selbst, seine wahlberechtigten Familienmitglieder und Hausgenossen in den Wählerlisten eingetragen sind.

Das Recht zur Wahl für den Sejm hat jeder polnische Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts, der am 30. August 1930 mindestens 21 Jahre alt war und seit dem 29. August 1930 im Wahlkreise wohnt. Das Recht zur Wahl zum Senat hat jeder polnische Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts, der am 30. August 1930 mindestens 30 Jahre alt war und seit dem 29. August 1929 (also ein Jahr) im Wahlkreise wohnt.

Herbst

Gänseschrei auf toter Stoppel,
Wolkenjagd im matten Blau,
Bunter Drachen Angstgehoppel,
Windesspiel im Weidengrau.
Gärten voller Georginen,
Bäume unter süßer Last,
Junger Menschen frohe Mienen,
Wandervögel letzte Rast.
Meiner Sehnsucht letzt Erfüllen
Ruht im sterbend Sonnenlicht.
Weinen muß ich stets im Stillen,
Wenn des Sommers Auge bricht.

Joh. Baron.

Wer in den Wählerlisten nicht eingetragen ist, muß bis spätestens 11. Oktober bei der zuständigen Ortswahlkommission Einspruch dagegen erheben. Der Einspruch muß in polnischer Sprache abgefaßt sein und muß etwa folgenden Wortlaut haben:

Do komisji wyborczej obwodowej w . . . .
Niniejszem wnoszę reklamację, że (ja) . . . . . .
. . . . . (imię) . . . . . (nazwisko) . . . . . . ur. . . . .
w . . . . . zamieszkały(a) w . . . . od . . . . . .
w spisie wyborców zostal(em, a) pominięty(a).
Dowody prawa wyborczego dołączam.
. . . . . . (miejscowość) . . . . . . data.
podpis.

An die Ortswahlkommission in . . . .
Hierdurch reklamiere ich dagegen, daß (ich) . . . .
(Vorname) . . . . . . (Zuname), geboren . . . .
in . . . . . wohnhaft seit . . . . . . in . . . . . . in der Wählerliste ausgelassen ist (bin).
Beweise für das Recht zur Wahl lege ich bei.
. . . . (Ort), Datum . . . .
Unterschrift.

Diesem Einspruch müssen Beweise beigelegt werden, aus denen hervorgeht, daß der Einspruchserhebende wahlberechtigt ist (Paß bezw. Militärpaß bezw. Geburtsurkunde und Ansässigkeitsbescheinigung des Einwohnermeldeamts).

Lehrer-Zweigverein Lwow (Lemberg)

Einladung

zu der am 20. Oktober l. J. um 9 Uhr in der evangel. Schule zu Einsiedel stattfindenden Lehrerkonferenz.

Tagesordnung:

1. Eröffnung.
2. Berichtsverlesung.
3. Referat: Der naturgeschichtliche Unterricht (Direktor Kintzi).
4. Bericht über die Hauptagung in Bromberg (Lehrer Krämer).
5. Kassabericht; Entlastung des Vorstandes.
6. Wahlen.
7. Arbeitsplan fürs Schuljahr.
8. Das neue Gesangbuch.
9. Laufende Angelegenheiten.
10. Anträge und Wünsche.

Besondere Einladungen werden nicht verschickt. Vollzähliges Erscheinen ist dringend erforderlich. Unter laufenden Angelegenheiten sind besonders wichtige Fragen zu beraten, zu denen alle Mitglieder zu erscheinen verpflichtet sind. Diejenigen Kollegen, die noch nicht dem Zweigvereine beigetreten sind, werden hierzu freundlichst eingeladen. Sollte die Versammlung nicht beschlußfähig sein, so findet eine Stunde später eine zweite Versammlung mit derselben Tagesordnung statt, die ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden beschlußfähig sein wird. An allen in Szczerzec ankommenden Zügen werden Sonntags wie Montags in der Frühe Fahrgelegenheiten bereitstehen. Also, auf nach Einsiedel!

Ankunftszeit der Züge aus Lemberg in Szczerzec stacja: früh 7 Uhr 30 Min., nachmittags 15 Uhr, 18 Uhr, 20 Uhr 45 Min.

Für den Vorstand:
R. Parr.

An alle deutschen Büchereien

Der Verband deutscher Volksbüchereien in Polen t. z. Katowice, ul. Marjacka 17, macht darauf aufmerksam, daß er gern bereit ist im Bedarfsfalle die von ihm in Galizien errichteten und unterhaltenen Volksbüchereien weiter auszubauen. Er bittet entsprechende Anträge an ihn gelangen zu lassen, da eine Bereisung des Gebietes wegen der großen Entfernungen und wegen mangelnder Hilfskräfte unmöglich ist. Gleichzeitig erlaubt er sich alle Büchereien darauf aufmerksam zu machen, daß der Mitgliedsbeitrag für das laufende Geschäftsjahr in der Höhe von 6 Zloty fällig ist. Möglichst baldige Einzahlung dieser Summe fördert die Arbeit, die dem Gesamtdeutschtum dient.

Lemberg. (Liebhaberbühne.) Entgegen dem bisherigen Brauch hat unsere Bühne in diesem Herbst ihre Pforten noch nicht geöffnet. Mannigfache Gründe veranlaßten die Leitung zu einem Schritt, der von den Zuschauern vielleicht nicht ganz begrüßt werden wird, der aber notwendig war, um den Bestand und den Wert der Bühne nicht zu gefährden. Im kommenden Spieljahre wird die Zahl in Neueinstudierungen wesentlich geringer sein, als in den Vorjahren, denn es wird bloß jeden zweiten Monat eine Neuaufführung stattfinden. Eröffnet wird die Spielzeit am 2. November mit dem Volksstück von Anzengruber „Der ledige Hof". Die Anzengruberschen Dramen, deren unsere Bühne schon mehrere aufgeführt hat, erfreuen sich bei unseren Zuschauern besonderer Beliebtheit. Es ist darum zu erwarten, daß auch die neueste Aufführung einen guten Besuch aufweisen wird, zumal sie mit einem Ehrenabend für unseren ersten Liebhaber, Herrn Hans Breitmayer verbunden wird, der an diesem Abend sein 10jähriges Bühnenjubiläum feiert. An unsere werten Zuschauer richtet die Leitung der Bühne eine dringende Bitte: Zu den Aufführungen so rechtzeitig zu erscheinen, daß die Vorstellung zu der festgesetzten Stunde auch tatsächlich beginnen kann. Der verspätete Beginn der Vorstellungen war bisher in den meisten Fällen auf das verspätete Erscheinen der Zuschauer zurückzuführen, was in Zukunft nicht mehr der Fall sein soll. Die Leitung wird bemüht sein, die festgesetzte Stunde einzuhalten und bittet, ihr dies nicht unmöglich zu machen.

— Zur Aufführung der Liebelei v. Schnitzler durch den V. d. H. Lemberg am 19. und 26. Oktober. Vor einem Jahr begann der Verein Deutscher Hochschüler mit dem Hofmannsthal-Abend eine Reihe von Veranstaltungen, die den Zweck hat, jene für die deutsche Literatur so wichtige Zeit 1880—1900 vor Augen zu führen. Um einen wirklichen, d. h. unverfälschten Eindruck zu erhalten, muß man natürlich jede Art von Dichtungen dieser Zeit kennen lernen. Dann erst ist man imstande, jene Generation als Ganzes überblicken zu können und nicht bloß in einzelnen Richtungen stecken zu bleiben und zu meinen, bereits alles zu kennen. Mit Hofmannsthal wurde der Anfang gemacht, weil er erst einige Wochen vorher gestorben war und dieser Abend somit zu einer Art Totenfeier wurde. Auch war er der bedeutendste Vertreter der ästhetischen Richtung jener Zeit. Als im März l. Js. die Liebhaberbühne Gerhart Hauptmanns „Einsame Menschen" aufführte, kam dadurch der bedeutendste Dichter jener und auch noch der heutigen Zeit zu Wort. Dieser Dichter ist natürlich zu vielseitig, als daß man ihn mit einem Werk abtun könnte, es werden noch andere folgen müssen. Bevor das aber getan wird, muß ein Dichter eingeschoben werden, der zwischen Hoffmannsthal und Hauptmann steht: Artur Schnitzler. Ein einziges Mal bloß ist es ihm gelungen die spielerische Art der Wiener festzuhalten, den leichten Wechsel zwischen Lustspiel und Trauerspiel, das Schwanken zwischen Wortspiel und dramatischer Wucht. Charakterschwache Leute wie in den „Einsamen Menschen" und dennoch nicht so entnervt; Leute, die sich selbst in der höchsten Erregung noch einer gepflegten Sprache bedienen, wie in „Tor und Tod" und denen man dennoch anmerkt, daß sie durch Hauptmanns naturalistische Schule gegangen sind. Wir haben keinen Grund, uns an Schnitzlers anderen Werken zu begeistern. Wir sollen es auch gar nicht. Sie sind zu gequält oder zu gewollt. Die „Liebelei" fällt aber aus diesem Rahmen und vereinigt Vorzüge in einem Werk, die in den andern nur spärlich und zerstreut zu finden sind. Und ein ebenso echter „Wiener" ist dieses Werk, wie etwa die Werke Hofmannsthals, Grillparzers oder die Walzer von Strauß. W.

Baginsberg. (Hochzeit.) Am 19. 9. fand die Vermählung von Frl. Gisela Radtke mit Herrn Henchert, Schlosser aus Boryslau, statt. Nach dem feierlichen Akte in der Kirche fand dann im Deutschen Hause ein Hochzeitsfest statt. Bei 150 Hochzeitsgäste waren erschienen. Der Saal des Deutschen Hauses war festlich geschmückt. Die Fertigstellung des Saales, Vergrößerung der Bühne, Einbau einer Küche mit Backofen und Kochkessel wurde noch schleunigst durchgeführt, damit dieses schöne Fest in diesen Räumlichkeiten abgehalten werden konnte. Es ist dies die zweite Hochzeit, die im Deutschen Hause abgehalten wurde. Der Saal ist groß; es herrscht Freiheit und Bequemlichkeit in der Aufstellung der Tische; es herrscht gemütliches und fröhliches Beisammensein. Das bewies auch dieses Hochzeitsfest. Man war fröhlich beisammen. Tanz und Volksspiele, Gesänge, heitere und ernste Ansprachen, Kinderdeklamationen umrahmten und verschönten die ganze Feier. Das junge Paar zieht nach Boreslau. Möge es ihnen dort wohlergehen. Die besten Glückwünsche begleiten die Neuvermählten. Anläßlich dieses schönen Festes wurde auch des Kinderheimes in Stanislau gedacht. Eine Sammlung ergab 30 Zloty.

— (60. Geburtstag.) Am 4. 9. feierte Herr Kurator Filipp Kohl seinen 60. Geburtstag. Dieser Tag wurde seitens der Familie festlich begangen. Zahlreiche Freunde, Verwandte und Bekannte fanden sich im Festhause ein, dem Jubilar die herzlichsten Glück- und Segenswünsche darzubringen. Der Gesangverein brachte mit dem Musikverein ein Ständchen. Letzterer blieb im Festhause zurück und spielte unter der Leitung des Herrn Vikar Decker manche hübsche Stückchen bei der Festtafel. Viele Ansprachen, Deklamationen, Lieder verschönten den Abend. Herr Dir. Schmalenberg aus Stanislau hob in seiner langen Ansprache all die vielen und großen Verdienste hervor, die der Jubilar sich als langjähriger Kirchenkurator, als Gründer und Obmann der Raiffeisenkasse, als gernhelfender Tierarzt bei verschiedenen leichten und schweren Tierkrankheiten, nicht nur in der Gemeinde, sondern auch außerhalb der Gemeinde erwarb. An all die Ansprachen schlossen sich die vielen Glückwünsche an. Gott der Allmächtige möge diesen Mann noch viele Jahre gesung erhalten zum Wohle und Segen seiner Gemeinde.

Drohobycz. (Predigtstation.) Soeben kommt die erfreuliche Nachricht, daß endlich nach 2½ jährigem Warten und unzähligen, immer neuen Bemühungen die Schulbehörde ihre Einwilligung dazu gegeben hat, daß der evangelischen Predigtstation in Drohobycz eine Schulklasse einer öffentlichen Volksschule für Gottesdienste zur Verfügung gestellt wird. Am 28. d. Mts. soll aus diesem Anlaß in Drohobycz eine kleine Festandacht mit Feier des Heiligen Abendmahls stattfinden und die Predigtstation eröffnet werden. Herr Pfarrer Ladenbergere, der als Administrator der Gemeinde Brigidau mit unermüdlichem Eifer für diese Sache sich eingesetzt hat und der endlich den Lohn für seine Bemühungen ernten darf, gebührt hierfür der herzlichste Dank.

Einsiedel. (Kirchweihfest.) Am 19. Oktober l. J. findet in hiesiger Gemeinde das übliche Kirchweihfest statt. Volksgenossen von Stadt und Land werden hierzu freundlichst eingeladen. Die Gastfreundschaft dieser Gemeinde ist bekannt und haben sich auswärtige Gäste hier immer gut unterhalten. Der Reingewinn wird zur Schuldentilgung des Deutschen Hauses verwendet. Also, auf nach Einsiedel!

Kaltwasser. (Verschiebung der Kerb und Einweihungsfeier.) Im letzten Volksblatt wurde mitgeteilt, daß die diesjährige Kerb in Kaltwasser zusammen mit der Einweihungsfeier des neuen Schulgebäudes am 2. November d. Js. abgehalten werden solle. Beides wird infolge zwingender Umstände auf den 9. November verschoben. Alle Freunde und Gönner des Schulneubaues in Kaltwasser werden herzlichst zur Einweihungsfeier eingeladen.

Stanislau. (Unsere evangelischen Schulen.) Das laufende Schuljahr hat bei uns am Dienstag, den 2. September mit einem Schulgottesdienst seinen Anfang genommen. Vorläufig mußten die beiden Schulen, Volksschule und Gymnasium, noch in den Räumen des alten Volksschulgebäudes untergebracht werden, da der Umbau des Lehrerwohngebäudes im Schulhofe von dem wir ja auch schon in einer der letzten Nummern des Gemeindeblattes berichtet haben, nicht rechtzeitig fertiggestellt werden konnte. Indes steht zu hoffen, daß vielleicht schon in den nächsten Tagen der Neubau für Schulzwecke in Benützung genommen werden wird. Durch den Umbau des Lehrerwohngebäudes wurde zugleich einer dringenden Forderung der Schulbehörde nach Einführung des Halbtagsunterrichts Folge geleistet, als auch der immer drückender werdenden Raumnot im alten Volksschulgebäude ganz erheblich abgeholfen. Es wurden fünf neue Räumlichkeiten gewonnen, davon sind drei für Klassenzimmer, eins für ein Konferenzzimmer und eins als Gymnasialkanzlei bestimmt. Die Volksschule freilich wird auch jetzt noch sich mit dem Ganztagsunterricht abfinden müssen; die zwei untersten Klassen werden auch nach dem Umzug des Gymnasiums in das neue Gebäude, da die Volksschule an ihrem alten, ursprünglich auch nur für sie bestimmten Gebäude festhalten will, aus Raummangel ihren Unterricht erst am Nachmittage erhalten. Immerhin müssen wir Gott danken, daß wir endlich so weit sind. Die Zahl der Schüler in der Volksschule beträgt 202, bewegt sich also auf fast gleicher Höhe mit der des Vorjahres; davon besuchen die 1. Klasse 31, die 2. Klasse 31, die 3. Klasse 40, die 4. Klasse 37, die 5. Klasse 32, die 6. Klasse 20, die 7. Klasse 11 Schüler. Hinsichtlich der an der Volksschule wirkenden Lehrpersonen sind in der letzten Zeit keinerlei Veränderungen vorgekommen. Das Oeffentlichkeitsrecht besitzt die Schule auch weiterhin. — Die Schülerzahl des Gymnasiums beträgt 146 in 7 Klassen, ist also trotz der aus mancherlei Gründen notwendig gewordenen, aber nur zeitweiligen Sistierung der 1. Klasse relativ nicht zurückgegangen, ja hat sich vielleicht sogar etwas gehoben. Auf die einzelnen Klassen verteilen sich die Schüler wie folgt: 2. Klasse 25, 3. Klasse 15, 4. Klasse 19, 5. Klasse 18, 6. Klasse 31, 7. Klasse 24 und 8. Klasse 14 Schüler. Nach dem Umzuge in das neue Gebäude wird die Unterbringung der einzelnen Klassen den Unterricht im neuen Gebäude erhalten, während die vier oberen im alten Gebäude verbleiben. Eine Aenderung in dem Stand der Lehrkräfte ist insofern eingetreten, als an Stelle des abgegangenen Deutschlehrers Professor Harlfinger, Professor Jakob Fries nunmehr für den Deutschunterricht aufgenommen wurde. Der Stand der Lehrpersonen stellt sich somit wie folgt: 7 eigenen stehen einschließlich des Schularztes 12 fremde gegenüber. Es wäre im Interesse der Erhaltung und des Ausbaues des evangelischen Charakters des Gymnasiums sehr wünschenswert, daß jüngere evangelische Lehrkräfte in größerer Zahl angestellt werden könnten; zur Zeit scheint es allerdings an solchen Kandidaten für das Lehramt zu mangeln.

Stanislau. (Beginn der Anstaltsneubauten.) Die zweite Septemberwoche d. Js. war für unsere Anstalten eine bedeutungsvolle Woche. Am 9. September nachmittags fand eine Sitzung der Gemeindevertretung statt, in welcher der Vorsitzende, Pfarrer Dr. Th. Zöckler, den Beschluß der Anstaltsleitung der evangelischen Anstalten vorbrachte, nun endlich an den Ersatz des alten baufälligen Hauses Bethlehem durch einen großen geräumigen und schmucken Neubau heranzutreten. Ehe aber das alte Bethlehem abgebrochen wird, muß erst vorläufig für die Unterkunft der darin befindlichen wirtschaftlichen und sonstigen Abteilungen gesorgt werden. Dies soll geschehen durch einen Anbau an den Flügel des Jubiläumshauses, in welchem im Kellergeschoß die neue Bäckerei und ein größeres Badezimmer, im Erdgeschoß die große Anstaltsküche mit Nebenräumen untergebracht werden soll. Der zweite und dritte Stock wird einstweilen zu Wohnräumen für die ausquartierten Bewohner von Bethlehem benutzt werden. Später sollen sie zur dringend notwendigen Erweiterung der Abteilung Friedenshort und Wartburg dienen. Die Gesamtkosten des Baues ohne Einrichtung sollen sich auf 75 000 Zloty belaufen. Die Einrichtung, insbesondere Küche und Bäckerei werden auf weitere 40 000 Zloty zu stehen kommen. Pfarrer Z. legte im Namen des Presbyteriums den Vertrag zwischen der Anstaltsleitung und der Gemeinde vor, wodurch dieselbe den Bau zur Kenntnis nimmt, und sich, wie einst beim Bau des Jubiläumshauses 1908 so auch hinsichtlich dieses Baues verpflichtet, das Haus, so lange die evangelischen Anstalten bestehen, nur für deren Zwecke zur Verfügung zu stellen, während, umgekehrt die Anstaltsleitung sich verpflichtet die gesamten Kosten der Erhaltung und auch der aufzunehmenden Anleihe auf sich zu nehmen. — Zwei Tage später, am Mittwoch, den 11. September, vereinigte sich dann die Anstaltsgemeinde mit zahlreichen Freunden aus der Gemeinde zu einer schlichten Abendfeier im Gotteshause. Anknüpfend an die Worte im 102. Psalm: „Herr du wollest dich aufmachen und über Zion erbarmen, denn es ist Zeit, daß du ihr gnädig seiest und die Stunde ist gekommen; denn deine Knechte wollen gerne, daß sie gebaut würde, und sähen gerne, daß ihre Steine und Kalk zugerichtet würden" — wies Pfarrer Zöckler auf die lange Vorgeschichte dieses Baues hin. Schon im Jahre 1912 war für den Neubau des schon damals zum Abbruch reifen alten Bethlehem die große Kinderliebesgabe des Gustav Adolf-Vereins bestimmt worden. Aber der Weltkrieg vereitelte dann den Neubau und das alte Bethlehem mußte noch über 1½ Jahrzehnte seinen Dienst tun. Die erste Vorstufe des notwendigen Neubaues war der Bau des Hauses „Elim" im Jahre 1926. Der jetzt beginnende Anbau an das Jubiläumshaus ist die zweite Etappe, der hoffentlich noch im Laufe des nächsten Jahres, dann der Neubau des Hauptgebäudes folgen wird. Die Feier klang aus in herzliches Gebet und in den Aufruf, nun anzuhalten in treuer Fürbitte und opferwilliger Mitarbeit. Am Montag, den 15. September erfolgte dann der erste Spatenstich und am Mittwoch, den 24. September die Grundsteinlegung, über die noch später berichtet werden wird.

Ein Glas Wasser

Von Peter Scher.

Wenn man in München eine Nacht durchgelumpt hat, muß man am nächsten Morgen zum Donisl gehen — dagegen gibt's nichts.

Der Donisl ist eine Schenke, in der man früh um sechs Uhr Weißwürste ißt und Bier dazu trinkt — sofern man nicht schon beim Eintritt, von der Atmosphäre überwältigt, zusammenbricht und fortgetragen werden muß.

Aber das passiert natürlich Schwächlingen und Aestheten. Als ich die sehr hübsche junge Person, die das unbedingt sehen und erleben mußte, glücklich an einem schon recht gut bevölkerten Tisch untergebracht hatte, ließ ich sie erst einmal mit Hilfe ihres Riechfläschchens zu sich kommen, dann bestellte ich Weißwürste.

Aber als die Kellnerin fragte, wieviel Maß, und als ich nur eine halbe, für die Dame aber ein Glas Wasser bestellte, entstand denn doch eine Pause peinlicher Verlegenheit.

Die Kellnerin, ungläubigen Gesichtes, die Hand ans Ohr haltend, fragte, ob sie richtig „Wasser" gehört habe, und der Gäste — nicht nur jener an unserem Tische — bemächtigte sich eine Art Panik.

Von Mund zu Mund lief die Schreckensnachricht: „A Wasser hat s' bestellt!" und wie wir noch, von Schamröte übergossen, einander anstarrten, tauchte auch schon eiligen Schrittes, die Hand an der Kappe, mit besorgtem Blick der gewaltige Wirt auf und gestattete sich die Erkundigung nach dem Befinden des gnädigen Fräuleins Braut.

„Wird scho wieder wer'n!" sagten nun, durch das Beispiel des galanten Mannes angefeuert, auch die Gäste am Tische, deren einer, wie ich mit Bestürzung beim Durchzählen der Striche an seinem Kruge feststellte, um diese goldene Morgenstunde beim sechsten Glas angelangt war, und brachen in teilnahmsvolle Kundgebungen aus. Wobei sich einer nicht des Zweifels entschlagen konnte, ob gerade Wasser das Geeignete für einen leidenden Zustand sei.

Um dem Vorfall jede beleidigende Spitze zu nehmen, ließ ich die Bemerkung fallen, daß die Dame nicht so sehr krank als vielmehr Ausländerin und morgens um acht Uhr des Starkbieres nicht gewohnt sei.

Wiederum ging ein Raunen durch den Raum, Mund neigte sich gegen Ohr, viele Köpfe nickten schwer, und schließlich drückte einer, dem Gott gegeben hatte zu sagen, was die andern litten, die allgemeine Auffassung mit den Worten aus: „Wird a Amerikanerin sei', dös Hascherl, dös arme!"

Nach einer Pause schweigenden Mitgefühls, während aller Blicke ergriffen auf dem bleichen Gesicht der Gezeichneten weilten, faßte der Sprecher von vorhin, indem er nachdenklich seinen triefenden Seehundsbart durch die Finger gleiten ließ, abermals die Empfindungen der Gesamtheit in Worte.

Schwermütig über den Rand seines Kruges hinweg ins Weltall blickend, sagte er unter Seufzen: „Jetzt woaß i erscht, was dös hoaßt: Pro—hi—bi—tion!"

Wanderung zur Todesbai

Von Sven Hedin.

Die verhängnisvollste aller Nordpolexpeditionen war die Polarfahrt des Engländers John Franklin im Jahre 1845. Kaum daß die Erregung über den Fund der Andreeschen Expedition abgeebbt ist, meldet der Telegraph die Entdeckung der Ueberreste zweier Lager dieser unglückseligen kühnen Forscher. Der berühmteste lebende Entdecker, Sven Hedin, schildert Franklins Expedition in dem Buch: „Von Pol zu Pol“, das im Verlag von F. A. Brockhaus, Leipzig erschienen ist:

Mit der neuen Sonne erwachte die Hoffnung der Besatzung nun zum letztenmal! Wer Kapitän Crozier persönlich gekannt hat, war überzeugt, daß er die Hoffnung nie aufgegeben hat.

Jetzt galt es den letzten Versuch. Der Kapitän hielt an seine Leute eine Ansprache und verbarg ihnen nicht, daß ihr Leben auf dem Spiele stehe, und daß er das Aeußerste von ihnen erwarten müsse. Noch waren hundertfünf Mann beisammen, viele wahrscheinlich krank oder gar sterbend, alle ganz entkräftet. Indes, mit dem zunehmenden Licht regte sich wieder die Lebens- und Arbeitslust. Mehrere Schlitten wurden hergestellt, plump und schwer freilich, aber auch stark. Drei Walfischboote, die seit zwei Jahren festgefroren in ihren Davits gehangen hatten, wurden losgemacht und auf das Eis herabgelassen. Das Beste der noch vorhandenen Lebensmittel wurde ausgesucht, und um die Boote herum erhoben sich ganze Proviantstapel. Mit steigender Erregung sah man die Sonne Tag für Tag länger über dem Horizont verweilen. Sicher wurde ein ausführlicher Bericht über die bisherigen Schicksale der Expedition niedergeschrieben und an Bord zurückgelassen. Als alles Gepäck auf dem Eise beisammen war, wurden Vorräte, Zelte, Instrumente, Flinten und Munition auf die Schlitten geladen und die drei Walfischboote mit Stricken auf je einem Schlitten festgeschnaut. Ein besonderer Schlitten mit Betten war für die Kranken bestimmt. Während dieser Vorbereitungsarbeiten wurden die Tage immer länger, und schließlich wurde das Verlangen zum Aufbruch so stark, daß nichts mehr die Mannschaft zurückhalten konnte. Aber dieser zu frühe Aufbruch besiegelte ihr Schicksal! Weder Wild noch Eskimos gehen vor dem Spätsommer so weit nach Norden, und auch bei voll beladenem Schlitten konnte der Proviant nur vierzig Tage reichen!

Am Tage vor dem Abmarsch traf jeder noch eine letzte Auswahl unter seinen Habseligkeiten; teure Erinnerungen an Angehörige, die Bibel und die Uhr, die den trägen Gang der Zeit verkündete, führte jeder der schwergeprüften Seemänner in der Tasche mit sich. Die Offiziere betraten zum letzten Male ihre leeren Kabinen, um sich zu überzeugen, daß nichts Wichtiges vergessen war. Im Innern der Schiffe sah es aus wie in einem Hause, das bei einer Ueberschwemmung Hals über Kopf verlassen wurde und aus dem man nur noch das Unentbehrlichste hatte mitnehmen können. Am 22. April ertönte das Signal zum Aufbruch, und die viel zu schwer beladenen Schlitten knarrten langsam und ruckweise über das mit Schnee bedeckte, höckrige Eis. Beile, Spieße und Spaten sind unausgesetzt tätig, um scharfe Kanten wegzuhauen und hinderliche Blöcke beiseite zu räumen. Nur 25 Kilometer sind es bis King-William-Land, trotzdem dauert es drei Tage! — Gar zu langsam verkleinern sich Masten und der Rumpf der zurückgelassenen Schiffe, aber schließlich verschwinden sie doch. — Nun aber sah der Kapitän ein, daß es nicht so weiter gehen konnte. Das Gepäck wurde aufs neue durchgesehen und alles Entbehrliche ausgesondert. Die spätere Entsatzexpedition fand an dieser Stelle Massen der verschiedensten Dinge, Uniformstücke, Messingknöpfe, Metallgegenstände und ähnliches, was man als Münze beim Tauschhandel mit Eskimos und Indianern hatte gebrauchen wollen. Mitgeführt wurde aber aller Proviant und alle Munition; denn wenn jener zu Ende ging, war diese ihre einzige Rettung.

Mit leichteren Schlitten setzte sich der Zug längs der Westküste in Bewegung. Aber noch war man nicht weit gekommen, als Leutnant John Irving zusammenbrach. Mit seiner blauen Uniform bekleidet, in Segelleinen eingewickelt, ein seidenes Tuch um die Stirn gebunden, wurde er zwischen schräg gestellten Steinen eingesargt und das Grab mit flachen Steinplatten gedeckt. Neben seinem Kopf lag eine silberne Medaille, auf deren Vorderseite stand: „Zweiter Mathematikpreis der Königlichen Seekriegsschule. Dem John Irving am Mittsommer 1830 zuerteilt.“ An dieser Medaille wurde der Tote nach langen Jahren wiedererkannt, und seine Ueberreste konnten daher nach seinem Geburtsort gebracht werden.

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

29. 9.—4. 10. 1930 amtlich 8.9110—8.9125; privat 9.00—9.02

2. Getreidepreise (loco Verladestation) **pro 100 kg**

4. 10. 1930	Weizen ex 1930	24.00—24.50	vom Gut
	Weizen ex 1930	21.75—22.75	Sammelldg.
	Roggen ex 1930	15.50—16.00	einheitl.
	Roggen ex 1930	14.75—15.25	Sammelldg.
	Mahlgerste	15 25—15.75	
	Hafer	15.00—15.50	
	Roggenkleie	8.50— 9.00	
	Weizenkleie	9.75—10.25	
	Heu	8.00— 9.00	
	Stroh gepreßt	4.50— 5.00	
(loco Lemberg):	Weizen	26.00—27.00	
	Weizen	24.25—24.75	
	Roggen	18.00—18.50	
	Roggen	17.25—17.75	
	Mahlgerste	17.50—18.00	
	Hafer	16.50—17.00	
	Roggenkleie	9.00— 9.50	
	Weizenkleie	11.25—11.75	
	Heu	10.00—11.00	

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12).

Zwei Buchten der Westküste von King-William-Land sind nach den beiden Unglücksschiffen der Franklin-Expedition benannt worden. Am Strande der nördlichsten, der Erebus-Bai, waren die Kräfte der englischen Seeleute so erschöpft, daß sie zwei Boote nebst den Schlitten, auf denen sie nun unnötigerweise so weit mitgeschleppt worden waren, zurückließen. Eine Masse anderer Dinge wurde ebenfalls hier geopfert. Hier und da bezeichnete ein Grab ihren Weg — und immer einfacher wurden die Grabstätten, je weiter die Schar nach Süden vordrang.

Da kam das Schrecklichste. An der Terror-Bai hielten die Bande der Kameradschaft sie nicht länger zusammen! Keine Macht mehr hatte der Befehlshaber über die Mannschaft! Die ungefähr hundert noch Ueberlebenden trennten sich in zwei wahrscheinlich gleiche Teile. Der eine mit den Schwächeren wollte zu den Schiffen zurückkehren, wo man wenigstens vor Wind und Wetter geschützt war und noch Lebensmittel fand. Der andere zog mit dem dritten Walfischboot längs der Südküste weiter und hoffte dann zum Festland hinüber- und nach dem Großen Fischfluß zu gelangen. Zweifellos beabsichtigten diese, so bald sie Hilfe gefunden, zu ihren Kameraden zurückzukehren.

Verzweifelt muß die Wanderung der Zurückkehrenden gewesen sein, verzweifelt auch der Marsch derer, die weiterzogen. Von der ersteren weiß man so gut wie nichts. Die letzteren schleppten sich, ihre schweren Schlitten ziehend [illegible] itts weiter, bis sie, einer nach dem anderen, zusammenbrachen. Niemand dachte mehr daran, die Leiche des Kameraden zu begraben; eines Sterbenden wegen konnte man sich nicht aufhalten! Jeder hatte für sich selbst genug zu sorgen. Einige starben im Gehen; dies sah man später an Skeletten, die man auf dem Gesicht liegend fand.

Vergeblich schleppten die Ueberlebenden ihre Munitionskisten mit, ohne auch nur einen Schuß abfeuern zu können, denn keine Spur von Wild kommt im Mai und Juni auf der Insel vor.

Warum schleppten sie die schweren Walfischboote zwei Monate lang überhaupt mit, da sie doch schon im vorigen Jahr, auf dem Ausflug kurz vor dem Tode des Admirals, das Festland im Süden gesehen haben mußten? Der Sund ist an seiner schmalsten Stelle nur zehn Kilometer breit, und sie hätten ihn an jeder beliebigen Stelle auf dem Eis überschreiten können! Nie wird sich das Rätsel lösen, denn alle, alle starben, und kein Blatt aus einem Tagebuch hat sich gefunden!

Lustige Ecke

Auch eine Entscheidung. „Donnerwetter, Herr Bolk, was soll denn das heißen! Sie gehen an mir vorüber, ohne zu grüßen?“ — „Ach, verzeihen Sie. Ich bin nämlich so kurzsichtig, daß ich auf vier Schritt Entfernung nicht mal einen Esel erkennen kann!“

*

Unangenehme Frage. Der kleine Georg: „Mama, warum hat Papa kein Haar auf dem Kopf?“ — „Weil er sehr klug ist und viel denkt!“ — „Warum hast du denn so viel Haare?“ — Geh und mach deine Aufgaben!“

Sehr einfach. Tante: „Ueber eine Stunde singe ich dem Jungen schon vor und er schreit noch immer. Was soll ich denn da tun?" — Vater: „Aufhören."

*

Der Spitzname. Der Geschäftsleiter vertraulich zum Lehrling: „Ich höre, die Leute haben mir den Spitznamen „Blinddarm" gegeben. Wie sind sie darauf gekommen oder wie ist es zu erklären?" Lehrling: „Der Buchhalter hat es aufgebracht. Er sagt, Sie wären leicht zu reizen und keiner wüßte, wozu Sie eigentlich da wären."

*

Tierliebe. Ein Lehrer versuchte, seinen Schülern Liebe und Mitleid für Tiere beizubringen. Eines Tages unternahm er mit ihnen einen Ausflug. Da hört er den kleinen Hannes schreien. „Was gibt's denn?" fragte der Lehrer. Hannes weinte: „Ich hab' mich auf eine Wespe gesetzt, und mir kommt's vor, als hätte ich das arme Tierchen gedrückt!"

*

Bruder und Schwester. In einer Gesellschaft lernt Herr Mandlbaum eine Krankenpflegerin kennen. Diese stellt sich vor, macht einen Knix und sagt höflich: „Schwester Agnes!" Verlegen stammelt ihr Paraner: „Freut mich sehr. — Bruder Mandlbaum!"

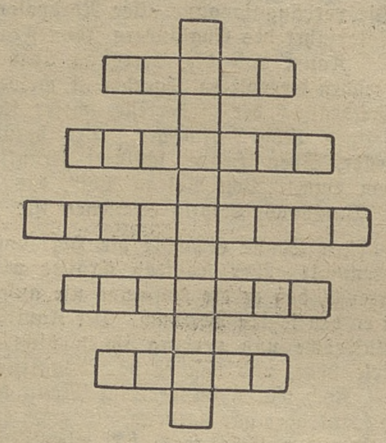
Geschäftliches

Allen Volksgenossen wird der Besuch des Lichtspieltheaters **Oaza**, Lemberg, 3. Maistraße empfohlen. Es läuft der interessante Film „Sturm überm Meer" (Burza nad morzem). Niemand versäume sich den spannenden Film anzusehen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willi Bisanz, Lemberg. Verlag: „Dom", Verlagsgesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski. Spółka z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.

Rätselecke

Balkenrätsel



a a a b c d e e e e e e g i i k n n n o p r r r r r r s s s s s s s s t t u u.

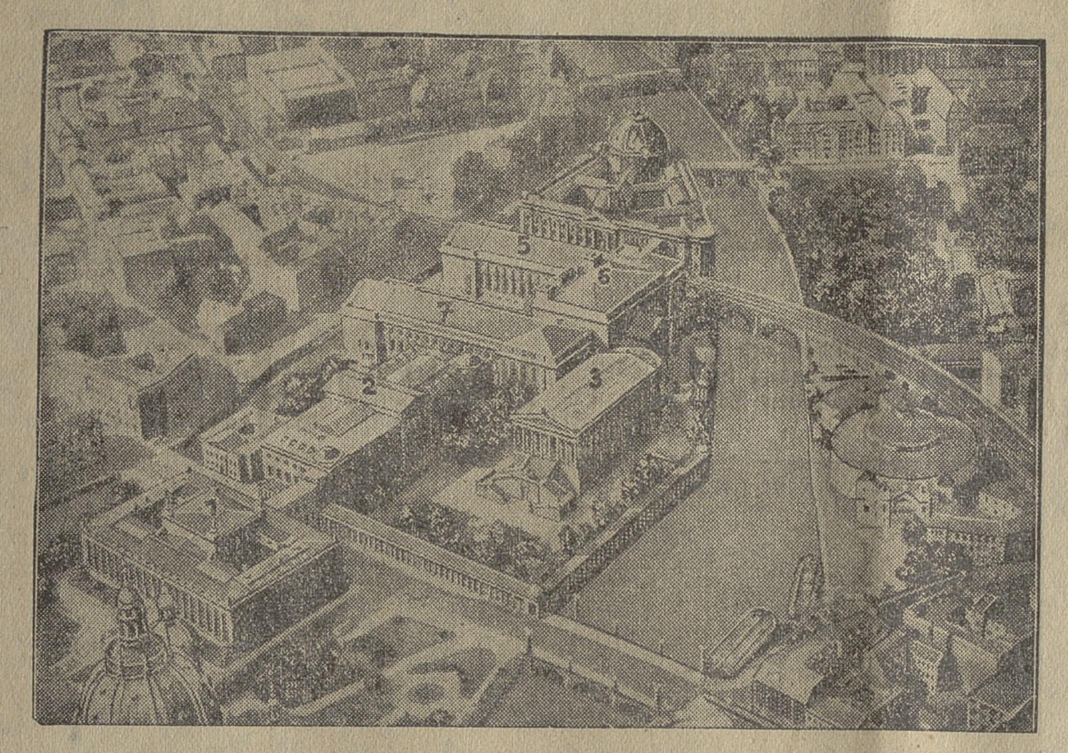
Vorstehende Buchstaben sind so in die leeren Felder zu setzen, daß die senkrechte Reihe den Namen einer Kunstepoche ergibt. Die waagerechten Reihen ergeben Worte folgender Bedeutung: 1. Figur aus „Iphigenie auf Tauris", 2. deutscher Komponist, 3. Stadt in der Tschechoslowakei, 4. Frauenfigur aus der griechische Sage, 5. Bezeichnung für „Held".

Auflösung des Bilderrätsels

Guter Mond, du gehst so stille.

Bilder der Woche

Zur Jubelfeier der Berliner Museen am 1. und 2. Oktober



Die Berliner Museumsinsel aus der Vogelschau

1. Altes Museum, eröffnet 1830, Großplastik und Kleinkunst der Antike. — 2. Neues Museum, 1855, Aegypten, Papyrus- und Vasensammlungen, Kupferstichkabinett. — 3. Nationalgalerie, 1875, deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts. — 4. Kaiser-Friedrich-Museum, 1904, nachantike Plastiken, Gemälde des Mittelalters und der neueren Zeit, Münzkabinett, islamische Sammlungen. — 5. Deutsches Museum. — 6. Pergamon-Museum. — 7. Vorderasiatisches Museum, sämtlich eröffnet am 1. Oktober 1930.



Halsmann begnadigt

Der aus Riga stammende Student Philipp Halsmann, der vom Innsbrucker Schwurgericht wegen Vatermordes zu 10 Jahren, in zweiter Instanz zu 4 Jahren schweren Kerkers verurteilt worden war, ist jetzt auf Grund einer allgemeinen Amnestie des österreichischen Bundespräsidenten begnadigt und aus dem Gefängnis entlassen worden.



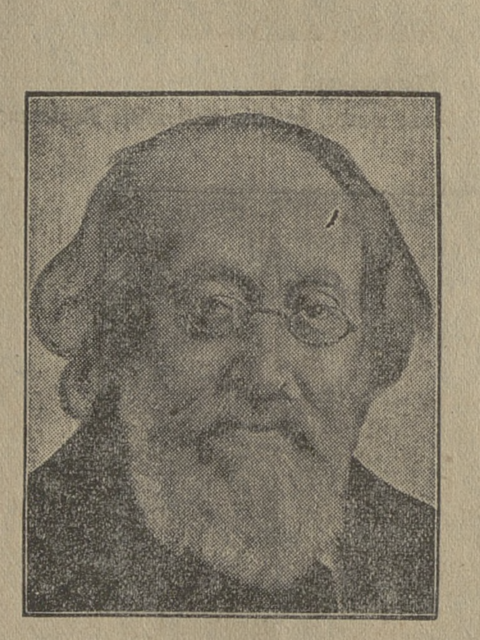
Kuba am Vorabend einer Revolution?

Der Präsidentenpalast in Habana auf Kuba, den demonstrierende Studenten zu stürmen versuchten. Bei der Abwehr des Angriffes durch ein rings um den Palast aufgestelltes Polizeiaufgebot kam es zu einem Feuergefecht und einem Handgemenge, bei dem es auf beiden Seiten Verwundete gab.



Sieger in der Ersten Deutschen Segelmeisterschaft

die in der 15-Quadratmeter-Rennjollen-Klasse in den letzten Septembertagen auf dem Müggelsee bei Berlin ausgetragen wurde, war der Berliner Fritz Bondick (links — neben ihm sein Vorschotmann Gustav Kloß).



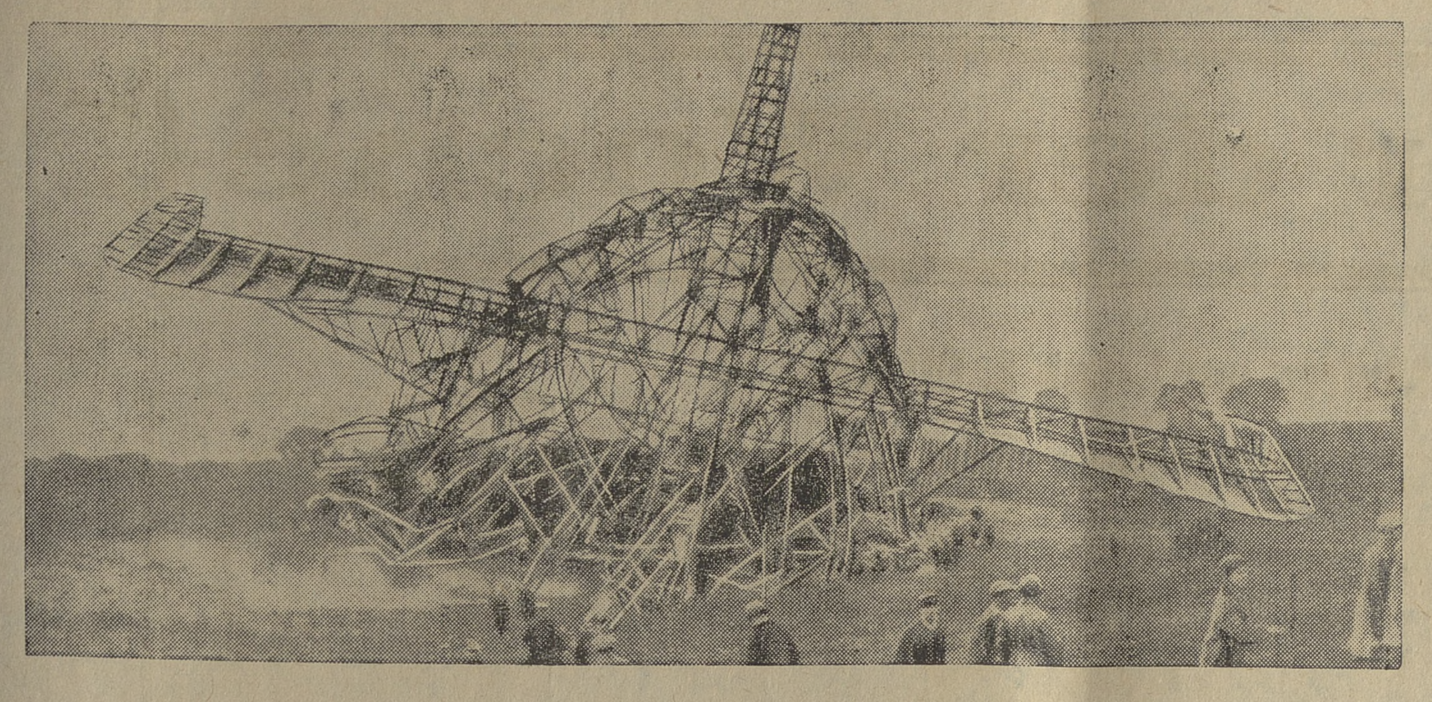
Zum Gedenken an den Komponisten Max Bruch

dessen Todestag sich am 2. Oktober zum zehntenmale jahrte. Bruch, der ein Alter von 82 Jahren erreichte, hat — außer zahlreichen Chorwerken von starker Klangwirkung — das weltbekannte Violinkonzert in G-Moll hinterlassen, das zu den schönsten seiner Art gezählt wird.



Bei der Internationalen Messe in Saloniki

an der auch Deutschland als Aussteller beteiligt ist, wurde die am Messeeingang aufgestellte Ehrenwache durch griechisches Militär in der eigenartigen nationalen Tracht gestellt.



Die Katastrophe des R 101

Das Wrack des größten Luftschiffes der Welt. Lediglich das Metallgestänge hat den Flammen Widerstand geboten. — Die grauenvolle Katastrophe, durch die in der Nacht zum Sonntag bei dem französischen Dorf Allonne in der Nähe von Beauvais das englische Riesenluftschiff „R. 101" vernichtet wurde und bei der 50 Menschen den Tod gefunden haben, rief in der ganzen Welt tiefe Anteilnahme hervor.





Der verlorene Sohn

Gemälde des niederländischen Malers Hieronymus Bosch, das auf der Auktion Figdor in Berlin den Rekordpreis von 385 000 Mark erzielte.



Verlobung Italien-Bulgarien

In Rom wurde die schon oft als bevorstehend bezeichnete Verlobung des Königs Boris von Bulgarien mit der Prinzessin Giovanna, der dritten Tochter des italienischen Königspaares nunmehr offiziell bekanntgegeben.



Die Katastrophe des R 101

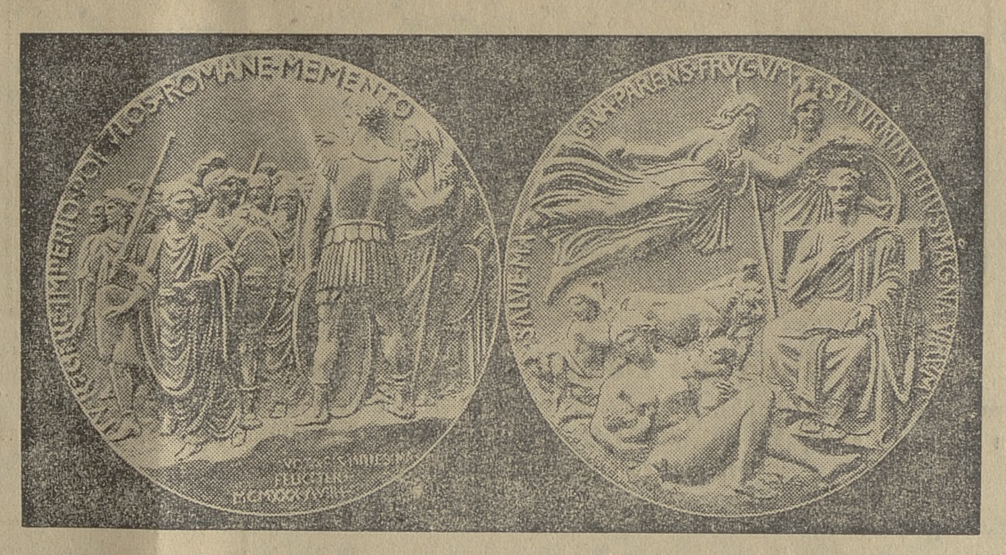
Sie fanden alle den Flammentod.

An dem tragischen Flug des R. 101 nahm die Elite der englischen Luftfahrt teil. Unser Bild zeigt von links nach rechts: Geschwaderführer Johnston, Mr. R. J. Reynolds, Luftfahrtminister Lord Thomson, Oberstleutnant Richmond, den Konstrukteur des Luftschiffes, und Sir Sefton Brancker, den Chef der zivilen Luftschiffahrt, vor dem Start in Cardington.



Der Vesuv in erhöhter Tätigkeit

Seit einigen Tagen wirft der Vesuv unter heftigen Explosionen starke Lavamassen aus, die in das mit erstarrter Lava bedeckte Höllental hinabfließen.



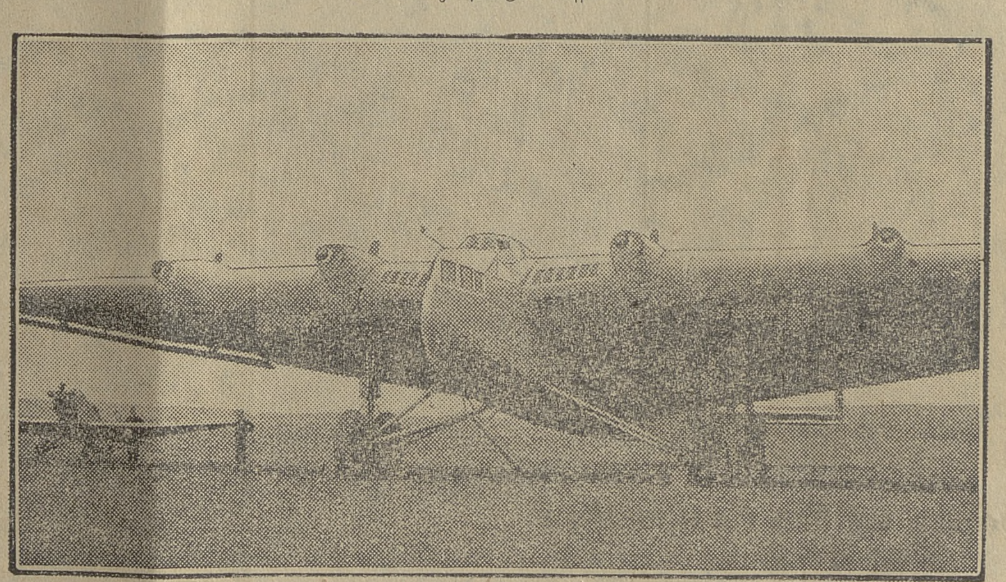
Zum 2000. Geburtstage Vergils

des großen römischen Dichters, der am 15. Oktober des Jahres 70 v. Chr. geboren wurde, hat die italienische Regierung diese Denkmünze prägen lassen.



Er möchte wieder König sein

Der frühere König Georg von Griechenland hat plötzlich seine Ansprüche auf den Thron geltend gemacht und seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß das griechische Volk ihn früher oder später zurückrufen werde.



Europaflug der „D 2000"

Das viermotorige Junkers-Großflugzeug „D 2000", das größte Landflugzeug der Welt, das am Morgen des 4. Oktober einen Europaflug angetreten hat. Die Flugroute wird zunächst über Prag, Wien, Budapest, Belgrad, Bukarest, Konstantinopel, Saloniki, Athen und Rom führen. Der Weiterfluug nach dem Westen ist zunächst längs der Mittelmeerküste beabsichtigt.